

Hatespeech in sozialen Netzwerken, Fakenews und Deepfakes

Wir brauchen mehr Medienbildung und Nachrichtenkompetenz

Von Joachim von Gottberg



Elon Musk, wohl der reichste Mann der Welt, Industrieller und Medienmogul, sitzt demnächst als wichtiger Berater in Donald Trumps Kabinett: Eine noch nie gekannte Symbiose von Politik, Macht und Kapital. Die Tesla-Aktie hat sich nach dem Wahlsieg von Trump noch mal um 15 Prozent im Wert gesteigert. Was bedeutet das für die Demokratie, den Pluralismus, die Meinungsfreiheit und insgesamt den Rechtsstaat? Was bedeutet das für Deutschland und was sollten wir unternehmen, um vor allem die jungen Wähler für diese Gefahr zu sensibilisieren?

Der Tübinger Kommunikationswissenschaftler Prof. Bernhard Pörksen sieht darin eine große Gefahr: „Wir erleben aber auch eine Verschmelzung mit digitaler Macht und medialer Macht, also die digitale Infrastruktur, die er beispielsweise in Gestalt von Twitter beziehungsweise X besitzt. Und wir erleben jetzt politische Macht, der Einzug in irgendeiner Form ins Weiße Haus. Und diese Symbiose oder diese totale Sphärenvermischung bedroht ein urdemokratisches Prinzip, nämlich das Prinzip der Gewaltenteilung, das ja genau darauf basiert, dass die unterschiedlichen Sphären voneinander getrennt sind.“¹ Die Sorge ist groß, viele haben Angst, dass hier neue große Disruption, eine gravierende Störung oder auch Zerstörung des Systems am Werk ist. Die *Süddeutsche Zeitung* sprach zum Beispiel vom *Mittelfinger am System*.²

Pörksen spricht von „libertären Ideologien, die Ungleichheit im Zweifel für ganz natürlich und nicht weiter störend halten.“ Schwäche wird verachtet, Super-

intelligenz glorifiziert, Meinungsverschiedenheiten und Auseinandersetzungen werden mit außerordentlicher Aggressivität über die eigenen medialen Plattformen geführt, während die klassischen Medien und der seriöse Journalismus verachtet wird, so Pörksen.

Elon Musk ist, so Pörksen, nicht der Einzige, der sich Medien kauft oder Politiker finanziert. Eine ganze Reihe von Milliardären wie Peter Thiel, der ehemalige Gründer von *PayPal* und *Palantir*, nutzen ihre publizistische Macht, um Politiker, die ihre Interessen vertreten, zu finanzieren. Sie scheinen der Meinung zu sein, Firmen sollten über Staaten stehen. Und von Demokratie halten sie nicht viel, sie ist eher lästig.

Dazu Pörksen: „Ich würde in der Tat sagen, wir beobachten hier, dass etwas entstehen könnte, was man eine Unternehmer-Oligarchie nennen könnte, eine Herrschaft der ganz wenigen Mächtigen. Und wir haben ja gesehen, mit dem Kauf von Twitter-Acts durch Elon Musk: also die Plattform hat sich in ein total toxisches Klima verwandelt. Rassistische Äußerungen, antisemitische Postings, Attacken auf Transmenschen, Verschwörungsmythen, all dies bleibt stehen oder wird vom Chef höchstpersönlich unter Umständen promoviert. Also Elon Musk hat ja seine Ingenieure gezwungen,



Will nun auch in der Politik mitmischen:
Elon Musk @Tagesschau.de

seine eigenen Postings entsprechend zu priorisieren und andere entsprechend zu marginalisieren. Das ist im Grunde genommen der Ernstfall.“ Und Pörksen stellt die Frage: „Wem gehört eigentlich Öffentlichkeit und darf Öffentlichkeit in dieser Weise Privatbesitz werden? Und meine Antwort ist ganz klar: nein, aber es gibt ein Problem der Organisation. Es fehlt sozusagen die Institution, die mit der nötigen Wucht Einhalt gebieten könnte.“ (ebd.)

Pörksen fordert: „Natürlich muss die EU unbedingt bei ihren Standards bleiben und darf keinesfalls vor Elon Musk kuschen oder sich von diesen Drohungen einschüchtern lassen. Also das ist die Regulierungsanstrengung, die notwendig ist und der *Digital Service Act* geht hier in die richtige Richtung. Und dann braucht es ganz gewiss auch in der gesellschaftlichen Mitte eine ganz andere Diskursanstrengung, denn genau das hat ja die Wahl gezeigt.“ (ebd.)

Bildung und Medienbildung

Aber das Wehen und Klagen über die amerikanische Entwicklung oder der Versuch,



Prof. Bernhard Pörksen warnt vor Elon Musk als Gefahr für die Demokratie @ heute-journal.de

über den *Digital Services Act* (DAS) die sozialen Netzwerke zur Überprüfung von Falschmeldungen zu verpflichten, reicht nicht aus. *Pörksen* und viele andere fordern erhebliche Anstrengungen im Bereich der Bildung, vor allem der Medienbildung. Und hier kritisiert *Pörksen*, dass in Deutschland bei weitem nicht genug dafür getan wird: „Sehen Sie, wenn wir hier nach Deutschland gucken: wir haben eine laufende Medienrevolution, vergleichbar mit der Erfindung der Schrift, vergleichbar mit der Erfindung des Buchdrucks und wir meinen im Ernst, diese Medienrevolution ließe sich durch den Abwurf von ein paar Paletten mit iPads an irgendeinem regnerischen Nachmittag über

Ferner waren die Ankündigungen groß, nicht nur über das Gesetz, sondern auch über die Erziehung, nicht zuletzt auch durch die Bildung in den Schulen, die sich schnell verändernden und wachsenden Medienangebote zu begleiten.

Bewahrpädagogik

Schon Anfang des 20. Jahrhunderts gab es neben dem gesetzlichen Jugendschutz immer wieder Bemühungen, dem beginnenden Kino pädagogisch entgegenzutreten. Die sogenannte *Bewahrpädagogik* verfolgte das Ziel, Kinder und Jugendliche zu motivieren, entsprechende mediale Angebote

Fähigkeit, Medien einordnen zu können, um sie selbstbestimmt und kritisch zu nutzen.

Es fehlt die Breitenwirkung

In der Theorie ist die Medienpädagogik gut aufgestellt. Es gibt zahlreiche Institutionen wie die oben schon erwähnte GMK, das *Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis* (JFF), das *Deutsche Kinderhilfswerk* (DKHW), auch die für den Medienbereich zuständigen Selbstkontrollen so wie die *Landesmedienanstalten* investieren viel Mühe und Geld in Forschung und Praxis. Das Problem ist aber: wie bringt man die Medienpädagogik und Medienbildung an Kinder und Jugendliche heran? Und wie erreicht man die Lehrer, die junge Zielgruppe und die Eltern?

Was fehlt ist eine systematische Integration der Medienerziehung in die pädagogischen Institutionen wie Kindergarten, Schule und außerschulische Jugendbildung. Eine Untersuchung von *Kammerl* und *Mayrberger* fiel schon 2011 durchwachsen aus: „So liegt die Folgerung nahe, dass heute in Deutschland der selbstverständliche Einsatz von Computer und Internet im alltäglichen Unterricht und die Förderung spezifischer (Basis-)Kompetenzen bei den Schülerinnen und Schülern durch integrierte Medienerziehung in den Fächern mittlerweile gegeben seien. Dass dies nur bedingt der Fall ist und es hier parallel zur bildungspolitischen Diskussion auch einer tatsächlichen Entwicklung bedarf, lässt sich aus den nachstehenden Untersuchungen schließen.“³

Am 8. März 2012 ist dann in einem Beschluss der *Kultusministerkonferenz der Länder* (KMK) zu lesen: „Die Konvergenz alter und neuer Medien, ihre universelle Verfügbarkeit sowie interaktive Medienangebote, soziale Online-Netzwerke und mediengestützte Dienstleistungen generieren neue Möglichkeiten und Chancen des Mediengebrauchs, führen aber auch zu neuen Herausforderungen und Gefahren. Diese betreffen die Gesellschaft insgesamt wie den Einzelnen, insbesondere seine Privatsphäre, seine Persönlichkeitsrechte und seine Datenschutzgrundrechte. Gleichzeitig sorgen neue Lerntechnologien wie z. B. das online-basierte Lehren und Lernen dafür, dass Unterricht, Erziehung und Bildung in weit größerem Maße als je zuvor durch Medien bestimmt werden. Somit ergeben sich durch Medienbildung für die Schulen veränderte Aufgaben, aber auch neue Chancen bei der Erfüllung ihres Bildungsauftrags.“⁴

Aber wie sieht es in der Praxis aus? Gibt es in der Lehrerausbildung an den Universitäten und in Schulen Lehrkräfte, die entsprechende Kenntnisse über Medienprozesse,

Was fehlt ist eine systematische Integration der Medienerziehung in die pädagogischen Institutionen wie Kindergarten, Schule und außerschulische Jugendbildung.

den Schulgebäuden der Republik lösen und durch einen vermurksten Digitalpakt. Und gerade weil die Desinformation so mächtig geworden ist, braucht es eine Investition in Medienbildung in einer ganz anderen Geschwindigkeit, normativen Entschlossenheit und ein Ende sozusagen dieser Verzagtheit einer offenen Gesellschaft, die nur so im Ringen um Urteilskraft, im Ringen um Mündigkeit ihre eigenen Grundlagen zu garantieren vermag.“ (ebd.)

Grund genug, um die Frage zu stellen: wie sieht es gegenwärtig eigentlich mit der Medienpädagogik und der Medienbildung aus? Von Politik und Pädagogen gefordert wird sie schon seit Langem, spätestens seit der Befürchtung, Killerspiele würden aus Jugendlichen möglicherweise Amokläufer machen, wie das etwa der Hannoveraner Jurist und Kriminologe Prof. Christian Pfeiffer oder der Ulmer Neurologe Prof. Manfred Spitzer prognostiziert haben. Im Bereich des gesetzlichen Jugendmedienschutzes hat sich tatsächlich viel getan: nicht zuletzt gepuscht durch den Amoklauf von Robert Steinhäuser, bei dem am 26. April 2002 in Erfurt 16 Menschen ums Leben gekommen sind, traten im April 2003 zeitgleich ein neues Jugendschutzgesetz (JuSchG) und ein neuer Jugendmedienschutz-Staatsvertrag (JMStV) in Kraft: Nun müssen auch Computerspiele eine Jugendfreigabe nachweisen, sonst dürfen sie nur Erwachsenen zugänglich gemacht werden. Die Jugendschutzbestimmungen aus dem Bereich des Fernsehens wurden so gut es geht auch auf das Internet übertragen, was allerdings angesichts der Masse an (jugendgefährdenden) Inhalten nur sehr eingeschränkt funktioniert.

zu meiden, weil es sich um für sie ungeeigneten, qualitativ schlechten Schund und Schmutz handelte. In den 1960er Jahren wurde die Medienpädagogik vor allem von der *kritischen Theorie* der Frankfurter Schule beeinflusst, mit dem Ziel, die manipulativen Absichten der Kulturindustrie deutlich zu machen. Es sollte deutlich werden, dass vor allem Unterhaltungsformate das Ziel der Aufrechterhaltung der gesellschaftlichen Machtverhältnisse verfolgten.

Medienpädagogik, Medienkompetenz und Medienbildung

1984 wurde die *Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur* (GMK) gegründet mit dem Ziel, die medienpädagogischen Aktivitäten zu bündeln und die Öffentlichkeit für dieses Thema zu interessieren und zu mobilisieren. Die Pädagogikprofessoren Stefan Aufenanger und Dieter Baacke gründeten 1994 in der *Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft* (DGfG) eine medienpädagogische Arbeitsgemeinschaft. Aufenanger und Baacke entwickelten den Begriff der *Medienkompetenz*: es ging nicht mehr darum, Kinder und Jugendliche von als problematisch angesehenen Medien fernzuhalten – dies wäre wahrscheinlich auch nicht Erfolg versprechend gewesen – sondern sie zu befähigen, damit selbstbestimmt und kompetent umzugehen. Aufgrund der rasanten Medienentwicklung stellten viele Pädagogen die Verstärkung der Medienkompetenz als eine Schlüsselqualifikation in der Mediengesellschaft dar: Wenn der Zugang zu den Medien nicht mehr kontrollierbar ist, brauchen wir die

Medienwirkungen und der Bedeutung der Medien für die Sozialisation und die Demokratie haben? Und gibt es in den Schulen Raum, medienpädagogische Projekte oder einen qualitativ fundierten Unterricht durchzuführen? Es scheint noch immer so zu sein, wie die Medienwissenschaftlerin und Medienpädagogin *Vera Haldenwang* 2012/2013 schreibt: „Die gezielte Beschäftigung mit Medien als Lernwerkzeug und Unterrichtsgegenstand ist ein Kennzeichen guter Schule und begünstigt das lebenslange Lernen. Dafür sind von staatlicher Seite die strukturellen, organisatorischen und technischen Rahmenbedingungen zu optimieren, ggf. auszubauen und den gesellschaftlichen Erfordernissen anzupassen. Von entscheidender Bedeutung für eine breitenwirksame, systematische und nachhaltige Medienbildung ist dabei neben einer adäquaten IT-Ausstattung der Schulen vor allem eine verbindliche Verankerung medienpädagogischer Inhalte in den schulischen Lehrplänen und Abschlussprüfungen. Gleichermaßen gilt für die Curricula in allen pädagogischen Studiengängen und Ausbildungsbereichen. Förderlich wären zudem bundesweit festgelegte Bildungsstandards für den Bereich Medienkompetenz.“⁵

Inzwischen sind Hassmeldungen, Fake News inklusive Deepfakes, in denen die tatsächlichen Aussagen von Politikern, Wissenschaftlern etc. von über KI gefakten Bildern, Audios und Videos nicht mehr zu unterscheiden. Die Kenntnis darüber und die Entwicklung einer gesunden Skepsis ist für die jungen Nutzer sicherlich genauso wichtig wie die Interpretation expressionistischer Gedichte oder die Übersetzung der Texte von *Caesar* oder *Ovid*. Es hängt sehr stark vom Lehrer ab, in welcher Form die Medien in den Unterricht integriert werden.

Schon oft hat man über die Frage diskutiert, ob all diese Themen in einem Unterrichtsfach *Medienkunde* mit entsprechend ausgebildeten Lehrer*innen gebündelt werden sollten. Dagegen wurde angeführt, dass die Schule überfordert wäre, wenn sie alle gesellschaftlichen Probleme lösen wollte. Außerdem finden sich Medien als Thema in allen Fächern direkt oder indirekt wieder. Das ist nicht falsch, hat allerdings dazu geführt, dass es inzwischen wohl genauso ist, wie *Vera Haldenwang* es beschreibt: Es hängt von der Motivation, der Kenntnis und der Bereitschaft des jeweiligen Lehrers ab, ob ein kompetenter und entsprechend hilfreicher Unterricht stattfindet oder nicht. Die Vermittlung von Kenntnissen über Medien sowie von Medienkompetenz sind auch nicht systematisch in die Lehrerausbildung integriert. Dieser Eindruck bestätigt sich auch, wenn man sich regelmäßig mit Schülern verschiedener Altersstufen und Schultypen unterhält und die Frage stellt,

in welcher Weise ihnen das Thema Medien und Medienwirkung in den Schulen begegnet.

Nachrichtenkompetenz und Medienbildung

So sieht es auch *Bernhard Pörksen*. Bei den *Medientagen München* im Oktober 2024 hat er festgestellt, dass Politik und Gesellschaft im Bereich der Medienbildung noch lange nicht die notwendigen angemessenen Antworten angesichts der Revolution, die durch KI jetzt ansteht, gefunden haben. In *Media Now*, einem Podcast der Münchener Medientage, in dem er zusammen mit *Las Gräßer*,

jener Art und Weise zu fälschen: das kann man aber nur beantworten, wenn man über entsprechende Informationen verfügt: „Und das ist jetzt die große Aufgabe: Stück für Stück mit Handlungsempfehlungen alle dazu zu befähigen, genau dahinter zu gucken, was ist wahr und was ist unwahr. Und das ist eine große interessante Aufgabe, die aber auch Gefahren birgt: die Gefahren, dass es schiefgehen kann, weil man alles hinterfragt und vielleicht auch so schnell nicht die Antworten findet. Deswegen geht es nur Stück für Stück. Eigentlich sind wir immer ein Stück hinter der Welle in jedem Bereich, weil wir ja nicht so in die Zukunft schauen können.“ (Pörksen, ebd.)

Inzwischen sind Hassmeldungen, Fake News inklusive Deepfakes, in denen die tatsächlichen Aussagen von Politikern, Wissenschaftlern etc. von über KI gefakten Bildern, Audios und Videos nicht mehr zu unterscheiden.

Fachmann des Grimme-Instituts für Medienkompetenz, im Gespräch mit Moderator *Lukas Schoene* diskutierte, erklärte Pörksen: „Wir haben es zum einen mit der *Demokratisierung medialer Manipulation* zu tun: Jeder kann dabei über die digitalen Medien die absurdesten Narrative verbreiten. KI kann uns bis ChatGPT als Algorithmen in den sozialen Netzwerken, die im Hintergrund diverse Informationsströme kuratieren. Jetzt erleben wir die zweite Großüberführung durch generative KI wie ChatGPT, mit der wir eigenständig eigene Kreationen schaffen können. ... 75 Jahre brauchte das klassische Telefon, bis es auf 100 Millionen Userinnen und User kam – ChatGPT brauchte für dieselbe Zahl von Userinnen und User gerade mal drei Monate.“⁶

Nach Pörksen ist empirisch belegbar, dass der Iran, China, Nordkorea, Russland als autokratische Systeme in die Netze des Westens drängen. Sie haben ihre „eigenen Troll-Armeen, benutzen Deepfake-Mittel und Methoden, um sozusagen diese Wahrheitsvorstellungen zu unterspielen.“ (Pörksen, ebd.) In Rumänien hat am 6. Dezember 2024 das Verfassungsgericht die Wahl annulliert, weil vermutet wird, dass diese durch von Russland gesteuerte Falschmeldungen über soziale Netzwerke manipuliert worden seien. Pörksen fordert, verstärkt auf „Digitalkompetenz, die Nachrichtenkompetenz einer Gesellschaft“ zu setzen. Gerade gegenüber Nachrichten und Informationen aus sozialen Netzwerken müssen wir grundsätzlich eine große Skepsis entwickeln und uns fragen, ob die Nachricht gemessen an unseren anderen Informationen plausibel ist und wer ein Interesse daran haben könnte, sie in dieser oder

Bedingt abgestimmte Strategien: die Länder sind zuständig

Deshalb sei es ein wichtiger Schritt, dass die Kultusminister der Länder sich in diesem Monat auf Empfehlungen im Umgang mit künstlicher Intelligenz im Unterricht in der Schule geeinigt und Empfehlungen herausgegeben und beschlossen haben. Pörksen sieht das aber auch kritisch: „Ich glaube einfach, dass die Politik an dieser Stelle nicht das Richtige tut, nicht mit der nötigen Entschiedenheit tut und nicht mit der nötigen Nachhaltigkeit tut. ... Jede Schule entwickelt ihr eigenes Konzept, um Medienbildung für sich zu machen. Gleichzeitig haben wir die gigantische Aufrüstung autokratischer Systeme. Gleichzeitig haben wir einen neuen digitalen Fundamentalismus und Föderalismus, wie wir ihn in der Medien-



Pro-russischer Kandidat gewinnt überraschend die Wahl – dank Manipulationen? @Tagesschau.de

geschichte so noch nie hatten. Denken Sie an eine Figur wie Elon Musk: Ein einzelner Desinformationen-Tweet, 1,2 Milliarden Mal abgerufen. Ein Mann, der es sich leisten kann, drei bis fünf Millionen Dollar pro Tag Verlust mit Twitter beziehungsweise X zu machen. Jemand, der es sich leisten kann, für 44 Milliarden sein eigenes soziales Netzwerk zu kaufen, dann in den Maschinenraum zu gehen und an den Reglern herumzudrehen.“ (Pörksen, ebd.)

Die KMK hat am 10. Oktober 2024 *Handlungsempfehlungen für den Umgang mit künstlicher Intelligenz* verabschiedet, die von der Präsidentin der Kultusministerkonferenz 2024 und saarländische Ministerin für Bildung und Kultur, Christine Streichert-Clivot, folgendermaßen zusammengefasst wurden: „Wir bereiten junge Menschen heute in (der) Schule auf eine Welt vor, die zunehmend von KI gesteuert sein wird. Dieser Prozess ist nicht mehr aufzuhalten. Wir können ihn aber prägen. Schule muss daher Wege finden, die positiven Möglichkeiten der KI mit Blick auf die Förderung von Kindern und Jugendlichen im Lernprozess einzusetzen. Sie muss aber auch gleichzeitig deutlich machen, wie sprachgenerierende sowie bild- und tongenerierende KIs unsere Welt verändern. Bereits heute haben KI-gestützte Anwendungen Einzug in die Kinderzimmer Deutschlands gefunden. Das erfordert alters- und zielgruppenspezifische Konzepte für das Lernen mit Lebensweltbezug. Digitale Transformation bedeutet, unseren Kindern und Jugendlichen Zukunftskompetenzen an die Hand zu geben. Auch deshalb muss Künstliche Intelligenz weiterhin eine wichtige Rolle in der Lehrkräftebildung und in den Fortbildungsinstituten der Länder spielen.“⁷

Immerhin sehen die Kultusminister auch das Gefahrenpotenzial für die Demokratie: „Für das ‚Lernen über KI‘ sind neben einer grundlegenden informatischen Bildung – insbesondere über KI sowie über ihre Wirkungsweisen – auch die Klärung ihrer ethischen und rechtlichen Rahmenbedingungen bei Lehrkräften, Schülerinnen und Schülern sowie in der Bildungsadministration selbst erforderlich. – Hinsichtlich der Demokratiebildung und der Gefährdung demokratischer Strukturen durch KI-generierte und -verbreitete Falsch- und Desinformation erfährt die Medienbildung und -erziehung in allen Lernbereichen an Bedeutung. Im Kontext gesellschaftlicher Teilhabe ist die Förderung von kritisch-reflexiven Kompetenzen besonders zu berücksichtigen.“⁸

Pörksen ist mit dem Konzept bisher nicht zufrieden: „Schon die Grundbegriffe stimmen nicht: Will man eine normativ entschiedene Medienbildung oder will man eine technische Spielerei? In welche

Richtung soll es gehen? Und da meine ich schon, dass wir mit noch viel stärkeren, substanziereren Mitteln in die Bildung und Ausbildung von Informations- und Nachrichtenkompetenz gehen müssen.“ (ebd.)

Neu: Der Digitalpakt 2.0

Am 07 Dezember 2024 haben sich Bund und Länder immerhin auf den Digitalpakt 2.0 geeinigt: Insgesamt fünf Milliarden Euro sind dafür vorgesehen. Die gute alte Tafel soll allmählich verschwinden, der Unterricht soll digitaler werden: mehr Bildschirm, weniger Kreide. Fünf Milliarden Euro sollen in die Digitalisierung der Schulen investiert werden, Bund und Länder teilen sich diese Kosten. Die Förderung soll bis 2030 laufen. Mit dem Geld können sowohl digitale Geräte gekauft als auch Lehrkräfte fortgebildet und Unterrichtspläne modernisiert werden. „Unser Anspruch muss nicht weniger als der *mündige digitale Bürger* künftig sein. Wer die Technologien der Zukunft nicht beherrscht, wird künftig von ihr beherrscht werden“, so der gegenwärtig für Umwelt und Bildung zuständige Bundesminister Cem Özdemir. In knapp einer Woche sollen von den Bildungsministern der Ländern die Details der Einigung weiter besprochen werden.⁹

Nun muss abgewartet werden, wie viel Kapazitäten und wie viel Geld nicht nur in die digitale Ausstattung der Schulen und Schüler gesteckt wird und wie viel für Medienbildung und die Stärkung der Medienkompetenz übrig bleibt. Die Tatsache, dass in 16 Bundesländern unterschiedliche Lehrpläne und Prioritäten herrschen, macht die Sache für den Außenstehenden ausgesprochen kompliziert. Ein Überblick über die Richtlinien zur Medienbildung in den Lehrplänen der Länder findet sich im *Deutschen Bildungs-Server*.¹⁰

Auch Lars Gräßer, beim *Grimme Institut* für Medienbildung zuständig, sieht noch Klärungsbedarf: Medienkompetenz sei ein *Großbegriff* der Medienpädagogik, über den „Menschen promovieren“, den aber alle unterschiedlich verstehen. Für ihn ist das Ziel „die selbstkritische und selbstbestimmte

Mediennutzung aktiv wie passiv in einer zunehmend digitalen Welt. Also das ist jetzt auch schon ein relativ komplexer Begriff. Es ist eigentlich etwas, was so in den 70ern in analogen Zeiten entwickelt wurde. Also tatsächlich auch ein bisschen aufkommt damit, dass es immer einfacher wurde, tatsächlich selber Medien zu produzieren. Am Anfang waren das die Videokameras. Seit den 90ern hat die Digitalisierung tatsächlich vieles verändert, sie hat es für uns sehr viel einfacher gemacht, selbst Medien zu produzieren. Heute kann man mit Handys alles machen. Ich habe schon Filme, Kinofilme gesehen, die mit dem iPhone gefilmt worden sind. Das steht für eine Demokratisierung der Medienproduktion. ... Über die sozialen Netzwerke haben wir jetzt die Demokratisierung der Distribution, wir alle können potenziell Medieninhalte weltweit streuen. Die Frage ist jetzt, wie man so etwas wie ein kompetentes Medienhandeln in digitale Zeiten überführt. Eine der großen Schlagwörter in der Medienbildung war *datensparsames Handeln*: Achte auf deine Datenspure im Netz.“ (Gräßer, ebd., Formulierungen wurden etwas geglättet).

Gräßer formuliert als Idealbild des Medienhandelns jemanden, „der noch die Kontrolle über seine Daten hat, der dazu in der Lage ist, für ihn relevante Inhalte zu identifizieren, sie zu bewerten und vielleicht auch weiterzuverarbeiten und ... auch ein bisschen zurückzugeben.“ Der Nutzer, so Gräßer, sollte nicht nur passiv Medien konsumieren, sondern auch reflektieren und tatsächlich in einem guten Sinne kommunizieren – auch wertschätzend für das Gegenüber, womit er *Hatespeech* meint, was ein großes Problem geworden ist.

Wichtig für die Demokratie sind informierte Bürger*innen, allerdings sind wir über alle Altersgruppen hinweg von dieser Informationskompetenz noch weit entfernt. Wir können, so Gräßer, diese unglaubliche Informationsflut, das *Wissen der Welt in der Hosentasche*, noch nicht konstruktiv nutzen, sondern viele nutzen es eher, um sich desinformieren zu lassen. Einen guten Ansatz dagegen bietet die ARD: sie bietet einen *Nachrichtentag* an und lädt junge Menschen ein, selbst Nachrichten zu machen. So etwas kann man auch leicht in den Unterricht integrieren, indem beispielsweise Schüler alle Zeitungen des Tages zur Verfügung gestellt bekommen und daraus eine Viertelstunde Nachrichten zusammenstellen sollen. Schon dadurch lernt man, dass man die Masse an Informationen verdichten muss, dass man Prioritäten setzen muss in dem, was wichtig für einen selbst wichtig ist und was nicht. Man sieht, dass sich Aussagen und Positionen widersprechen, zu denen man sich positionieren muss.



Digitale Smartboards sind in der Schule eher selten @iStock

Fazit

Die Folgen, die durch die KI und vor allem der Programme, die der Allgemeinheit zur Nutzung von KI zur Produktion von Fake News zur Verfügung stehen, sind in ihrer Gänze bisher nicht wirklich einschätzbar. Umso wichtiger ist es, Heranwachsenden so gut es geht, die Kompetenz im Umgang mit dieser Technologie, aber auch mit der Rezeption der durch KI konstruierten Produkte zu vermitteln. Dabei besitzt die Vermittlung von Skepsis und Misstrauen gegenüber Inhalten, die von Personen oder Gruppen stammen, deren Seriosität man nicht einschätzen und denen man daher auch nicht vertrauen kann, gegenwärtig die oberste Priorität. Insgesamt ist dieses Thema für die Gestaltung unserer Zukunft derartig wichtig, dass wir es systematischer und breiter in den Schulunterricht mit aufnehmen müssen. Dabei sollte man auf jeden Fall in der Lehrerbildung anfangen: es wäre gut, wenn jeder Student für das Lehramt mindestens zwei medienwissenschaftliche Seminare verpflichtend belegen müsste. Ferner sollte jede Schule abhängig von ihrer Größe verpflichtend Medienpädagogen einstellen, die systematisch immer dann in den Unterricht integriert werden können, wenn es um *Geschichtsvermittlung, Wertevermittlung oder Demokratievermittlung* geht. Das wäre auf jeden Fall ein Fortschritt.¹¹

Insgesamt muss bei der Thematisierung von Medien im Unterricht sowohl das Thema *technische Kompetenz* und die Fähigkeit, zu erkennen, was diese technologische mediale Entwicklung für Konsequenzen für einen selbst, als auch für die Gesellschaft hat, unterschieden werden. Tulodziecki unterscheidet die technologische Perspektive – Wie funktioniert das? – von der gesellschaftlich-kulturellen Perspektive – Wie wirkt das? – und der anwendungsbezogenen Perspektive – Wie nutze ich das?¹²

Wichtig wäre es, wenn darüber hinaus auch die Reflexion der eigenen Rezeption sowie der Wirkung des eigenen Medienhandelns auf andere funktioniert und was es für die se für Folgen haben kann: Was bedeutet es für mich, wenn ich medial gemobbt, und beleidigt werde? Wie leide ich selbst darüber, wenn in sozialen Netzwerken üble Geschichten über mich verbreitet werden, die nicht stimmen? Sind die Motive derer zu verstehen, die so etwas anrichten? Sie sind hasserfüllt, für sie spielt Wahrheit keine Rolle, es geht Ihnen nur darum, destruktiv auf Menschen einzuhören und sie zu vernichten. Meist sind sie selbst mit sich nicht zufrieden und wollen deshalb auch andere vernichten, um sich selbst besser zu fühlen. Sie handeln pathologisch. Diese Einsicht könnte

zumindest zu einer gewissen Resilienz führen, wenn man sich vergewissert, dass die Autoren solcher Nachrichten meist sehr schwache Persönlichkeiten sind, die sich dadurch erheben wollen, in dem sie andere vernichten.

Wesentlich ist auch eine Diskussion, dass darüber, welchen Medien man mit welcher Wahrscheinlichkeit vertrauen kann: die klassischen Medien, ob Print oder Rundfunk, unterliegen zahlreichen Kontrollen, vom Presserat bis zum öffentlichen Diskurs – in sozialen Netzwerken hingegen kann jeder, weitgehend unbehelligt, jeden Un-

Situation und Desiderata – In: Beiträge zur Lehrerbildung 29 (2011) 2, S. 172-184, S. 173

4. KMK: Medienbildung in der Schule (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 8. März 2012), Abrufbar unter: https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschluesse/2012/2012_03_08_Medienbildung.pdf
5. Haldenwang, Vera: Medienbildung in der Schule, In: Kultuelle Bildung Online, 2013/2012, Abrufbar unter: <https://www.kubi-online.de/artikel/medienbildung-schule>
6. Pörksen, Bernard, Gräßer, : Zu wenig Kom-

Wesentlich ist auch eine Diskussion darüber, welchen Medien man mit welcher Wahrscheinlichkeit vertrauen kann.



sinn verbreiten. Jeder soll zwar alle Medien nutzen dürfen, aber gleichzeitig soll man sich vergegenwärtigen, gegenüber welchen Medien das eigene Vertrauen berechtigt ist.

Ein essenzielles Thema: die Akzeptanz anderer Meinungen, auch wenn sie der eigenen widersprechen. Wenn man sich die Diskurse in sozialen Netzwerken anschaut, dann reduzieren sich diese oft darauf, andere Positionen als die eigenen meist ohne Argumente als dumm, interessengeleitet und auf jeden Fall völlig falsch zu beschimpfen.

Aber neben all dieser Bildungsbemühungen brauchen wir auch die Bereitschaft der jungen Menschen, sich auf diese Argumente einzulassen: die Möglichkeit der Pädagogik sind also begrenzt.

Zur Person:

Joachim von Gottberg ist seit Januar 2024 Chefredakteur vom *jms-report*.

Fussnoten

1. Pörksen, Bernhard, im Gespräch mit Slomka, Marietta: Experte zu Musk im Kabinett: „Radikale Staatsfeinde bekommen Staatsmacht“, In: ZDF, heute, 18.11.2024, Abrufbar unter: <https://www.zdf.de/nachrichten/politik/ausland/trump-kabinett-musk-macht-usa-wahl-100.html>
2. Cornelius, Sefan, Schlüter, Nadja; „Auf den Punkt: Die US-Wahl“, Mittelfinger ans System“: Trumps erste Personalentscheidungen, SZ-Podcast, 15.11.2024, Abrufbar unter: <https://www.sueddeutsche.de/politik/podcast-us-wahl-donald-trump-us-regierung-personal-republikanerlux.9P8WUvfHJJDHUamsUsStpL>
3. Kammerl, Rudolf; Mayrberger, Kerstin: Medienpädagogik in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung in Deutschland: Aktuelle
4. Deutscher Bildungsserver: Konzepte und Portale der Bundesländer zur Medienerziehung, <https://www.bildungsserver.de/konzepte-und-portale-der-bundeslaender-2884-de.html>
5. Weiterführende Literatur: Nickel, Julia , Ganguin, Sonja : Medienkompetenz und Schule, In: Informationen zur politischen Bildung, 26.07.2023, Abrufbar unter: <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/izpb/mediенkompetenz-355/539983/mediенkompetenz-und-schule/>
6. Tulodziecki, Gerhard: Medienbildung und Informatik verbinden – aber wie?, In: Medien und Erziehung, 1/2020, S. 54 -60